

im Kommentar des Jehūdā Ben-Barzillaj zum *Sēfer Ješirā* erhalten sind<sup>1</sup>, sowie von einigen weniger wichtigen Dingen.

Abschnitt 3 ist eine Charakteristik des *K. aš-šarā'i*. Da die erhaltenen 63 Seiten etwas weniger als ein Zwölftel des Ganzen ausmachen, muß das Buch ohne die Einleitung, die die Prinzipien der Gruppierung und die Polemik gegen die *Halākōt gedōlōt* enthalten haben muß, aber leider verloren ist, gegen 800 Seiten umfaßt haben. Nach Ausweis von Zitaten war es in mindestens 36 *fašl* eingeteilt, die wieder Unterteile haben. Die Gesetze sind nach sachlichen Gesichtspunkten gruppiert, innerhalb derselben nach Ge- und Verboten. Soweit über den Inhalt der einzelnen *fušūl* etwas aus Zitaten ermittelt werden kann, teilt Halper es mit.

Da Maimonides sich oft auf Hēfeš beruft und halachisch sowie besonders in der Einteilung von Hēfeš abweicht, so gibt Abschnitt 4 eine Inhaltsübersicht des erhaltenen Fragments und vergleicht die einzelnen Gesetze in beiderlei Hinsicht mit dem *Sēfer ham-mišwōt* des Maimonides. Das Ergebnis hinsichtlich der Einteilung wird in einer Tabelle (S. 84) veranschaulicht; hierauf folgt eine Zusammenstellung der von Maimonides abweichenden Prinzipien des Hēfeš, soweit das Fragment sie erkennen läßt. Natürlich verhehlt Halper nicht, daß keiner von beiden ohne Inkonssequenzen auskommt, da die Zahl 613 eben in den Pentateuch hineininterpretiert ist.

Ein wenig dürftig ist Abschnitt 5, die Charakterisierung des arabischen Stils des Buches, ausgefallen. Allerdings wäre es nötig, das Judenarabische im Zusammenhang zu untersuchen. Da dies aber noch nicht geschehen ist, wäre es besser gewesen, die vielen und zum Teil recht anfechtbaren Allgemeinheiten über diese Sprache etwas abzukürzen und dafür an Stelle einzelner Beispiele das ganze im Buche vorliegende Material zu sammeln; so, wie er ist, kann dieser Abschnitt jedenfalls niemand etwas nützen.

Es folgt noch eine Beschreibung der Handschrift<sup>2</sup>, eine Zusammenstellung sämtlicher Hinweise auf Hēfeš in der rabbinischen Literatur, deren besondere Verdienstlichkeit ausdrücklich betont zu werden beanspruchen darf<sup>3</sup>, und die

1) Abgedruckt S. 31 ff. Sollte die philosophische Eigenart des Textes nicht für die Datierung verwendbar sein?

2) Vgl. auch JQR, N. S. III 317, XIII 31.

3) Nur hätte bei jedem Testimonium angegeben sein sollen, an welcher Stelle der *Introduction* es besprochen ist. Das gleiche gilt von den besonders behandelten Textstellen, zumal dem Buch jeder Index fehlt.

Darlegung der vom Herausgeber befolgten Editionsprinzipien. Mit letzteren kann ich mich nur zum Teil einverstanden erklären. Halper hat ediert, als ob es sich um eine Inschrift handelte, das Ms. Buchstaben für Buchstaben und Punkt für Punkt reproduziert, seine eigenen Lesungen dagegen in die Anmerkungen verwiesen. Das umgekehrte Verfahren zwingt nicht zu der geringsten philologischen Ungenauigkeit und hat den Vorteil, einen hintereinander lesbaren Text zu bieten. — Manchmal möchte ich anders lesen. — Der Edition sind eine Fülle von sprachlichen Anmerkungen — verschiedener Qualität — beigegeben; auch sind die außerordentlich zahlreichen Zitate aus der Bibel und der rabbinischen Literatur sämtlich nachgewiesen. Daß die hebräische Übersetzung das durchgängige Verständnis des Herausgebers für den Text beweist, braucht angesichts der glänzenden Leistung, die das Buch repräsentiert, nicht besonders hervorgehoben zu werden; der Sinn dieses Unternehmens will mir aber nicht recht einleuchten. Manches hätte ich anders wiedergegeben; auch finden sich kleine Fehler, die aber den Wert des Ganzen kaum beeinträchtigen.

Zum Schluß sei es mir gestattet, den ganz besonders guten Stil der Einleitung zu rühmen. Sie ist mit solcher Liebe zu philologischen Problemen geschrieben, daß sie sich geradezu spannend liest und man nie müde wird, dem Autor zu folgen.

Hurgronje, C. Snouck: *Verspreide Geschriften*. Voorzien van een Bibliographie en Registers door A. J. Wensinck. Deel V: Geschriften betreffende Taal- en Letterkunde. Bonn: Kurt Schroeder 1925. (419 S.) gr. 8°. Rm. 9 —; geb. Rm. 10 —. Bespr. von R. Strothmann, Gießen.

Hier bietet der Herausgeber, J. A. Wensinck, die linguistischen Studien des Verfassers dar. Mehrere sind den Sprachen des Niederländischen Kolonialreiches gewidmet und entziehen sich stofflich unserm Urteil. Doch erkennt auch der Fernerstehende, wie Sn. H. hier die Erforschung von Eingeborenen-sprachen, z. B. jener der Atjèher, auf wissenschaftliche Grundlagen stellt, indem auch für sie verlangt wird, die elementare Unterscheidung zwischen Laut- und Schriftlehre durchzuführen (Nr. XCVIII, vgl. S. 177 ff.). Dem Semitisten erleichtert Sn. H. die Einfühlung in diese Phonetik durch die interessanten Beispiele der Aussprache arabischer Worte, welche mit der Religion zu den Inländern gedungen sind. Auch den Abschnitten aus der Formenlehre und der Syntax, wie der sehr klärenden Gliederung der hinweisenden Fürwörter nach den Sphären der drei persönlichen (*Atjèhsche Taalstudien*, CIII S. 292 ff.), wird der Philologe

mit großem Genuß und guter Förderung folgen. Ins Hinterland von Atjeh führt Nr. CIV, die Erzählung von der blauen Prinzessin im Gajō-See in reichlich kommentiertem Gajō-Urtext mit holländischer Übersetzung. Drei Aufsätze behandeln wieder Hadhramöt, seine Sprache und sein Volkswesen; der letzte, Nr. CVII, zeigt das elende Los der armen Feldarbeiter. Sie bleiben armselige Tagelöhner bis in ihre Glaubensvorstellung hinein und haben ihr kümmerliches Dasein zur religiösen Weihe erhoben in der niedrigen, wenig ethischen, und doch letztthin rührenden Heiligengestalt des Sa'd es-Suwêni, d. h. etwa: des lieben armen Ackerberieselers Sa'd. An den Eingang des Bandes hat Herausgeber die *Mekkanischen Sprichwörter und Redensarten* gestellt. Von den 15 Aufsätzen sind 10, zumeist die auf das Kolonialreich bezüglichen, in holländischer, die 5 andern in deutscher Sprache verfaßt.

**Goldziher, Prof. Dr. Ignaz †: Vorlesungen über den Islam.** 2., umgearb. Aufl. von Franz Babinger. Mit einem Bild des Verfassers und einem Geleitwort von C. H. Becker. Heidelberg: Carl Winter 1925. (XII, 406 S.) 8° = Religionswissenschaftliche Bibliothek, hrsg. von W. Streitberg, 1. Rm. 12 —; geb. 14 —. Bespr. von R. Strothmann, Gießen.

Es ist noch in erster Linie Goldziher selbst, der auch in dieser erweiterten Umarbeitung zu uns spricht auf Grund der von ihm selbst in seine Handexemplare eingetragenen kleinen Abänderungen und reichlichen Ergänzungen. So sind aufgenommen die Ergebnisse der inzwischen fortgeschrittenen europäischen Forschung wie C. H. Becker's Hinweis auf den Zusammenhang zwischen islamischer Dogmenbildung und christlicher Polemik oder R. Hartmann's Untersuchungen zur Frage der Herkunft des Süfitums (vgl. S. 88 f. und 159 zu S. 95 und 160 in der 1. Aufl.). Vor allem beschenkt uns die ungemaine Belesenheit des Verfassers in den Originalquellen noch nachträglich mit vielen Beispielen, die nun die Thesen des alten Textes noch reichlicher begründen und lebendiger veranschaulichen. Angedeutet seien hier solche frischen Belege für das gegenseitige Verhältnis der Gesetzes-*madhhab*; für die durch Streitfragen bedingte Gestaltung von Lebensbeschreibungen; für die unter dem Angriff der Mu'taziliten geförderten Auswüchse des Anthropomorphismus; für wahlhabitische Ereiferung (vgl. S. 49, 66, 104, 270 gegen S. 52, 66, 108, 293 in der 1. Aufl.). Dem Herausgeber gebührt unser Dank für die Art, wie er in genauer Einfühlung den Text durch das neue Material Goldziher's gut geglättet um ein Viertel vermehrt hat. Er selbst hielt sich stark zurück, obwohl bei Themen wie Chalifat und allislamische Bewegung große

Versuchung zu Eingriffen vorlag (vgl. S. IX); auch z. B. das wenige über Hallädsch Gesagte ist nicht abgewandelt worden (S. 155 ist im Index ausgefallen). Bei solcher achtenswerten Pietät hätten auch die Paragraphenziffern, welche bisher die sechs Hauptabschnitte angenehm übersichtlich machten, stehen bleiben können, vielleicht auch die wissenschaftlichen Fremdworte. Das übrigens hier nicht folgerichtig durchgeführte sprachliche Reinigungsbestreben ist im Werk eines andern gewagt.

Die wissenschaftliche Brauchbarkeit des Buches ist besonders erhöht durch die Vermehrung der Anmerkungen um nicht weniger als die Hälfte auf mehr als 900. Wie sehr der Dank dafür auch dem Herausgeber gebührt, zeigt die gewissenhafte Art, mit der jene Literatur nachgetragen ist, die erschien, seitdem der Altmeister das Buch aus der Hand hat legen müssen.

C. H. Becker's Geleitwort nach dem photographischen Bilde umreißt in feinen Strichen das geistige Bild des Verfassers, Forschers und Menschen Ignaz Goldziher.

**Al-Ghazzālī's Mishkāt al-Anwār** („The Niche for Lights“). A translation with introduction by W. H. T. Gairdner. London: Royal Asiatic Society 1924. (VIII, 98 S.) 8° = Asiatic Society Monographs, Vol. XIX. Bespr. von H. Bauer, Halle a. S.

Die *mishkāt al-anwār* („Lichternische“) ist ohne Zweifel eines der merkwürdigsten und in einer bestimmten Hinsicht aufschlußreichsten Werke al-Ghazzālī's. Ausgehend vom sog. Lichtvers (Sure 24, 35) und von einer bekannten Tradition („Gott hat siebzigtausend Schleier von Licht und Dunkelheit; zöge Er sie hinweg, so würde der Glanz Seines Antlitzes jeden verbrennen, der Ihn mit seinem Blick erreicht“), handelt er im ersten Teil von den verschiedenen Arten des natürlichen und übernatürlichen Lichtes und von Gott als dem Ur-Licht, im zweiten Teil über die Bedeutung der Symbole überhaupt, die für ihn mehr sind als bloße Bilder, im dritten Teil folgt dann die Anwendung des Gesagten auf den Lichtvers und die genannte Tradition. Besonders lehrreich ist im letzten Abschnitt die Einteilung der Menschen in vier Klassen, je nachdem ihnen Gott verhüllt wird (1.) durch einen Schleier von Dunkelheit, (2.) einen Schleier gemischt aus Dunkelheit und Licht, (3.) einen Schleier aus reinem Licht oder sie (4.) Gott unverhüllt erkennen. Einige Äußerungen in diesem Abschnitt haben schon sehr früh Anstoß erregt und Gh. in den Verdacht gebracht, als ob er eine pantheistische Emanationslehre vertrete. In einem gehaltvollen und tiefgehenden Aufsatz: *Al-Ghazzālī's Mishkāt al-Anwār and the Ghazzālī-Problem*